

Geheimhaltig
nachweislich mit Ausnahmeh
der Sonn- und Feiertage.

Abonnementspreis
monatlich 50 Pfg.
vierteljährlich 1,50 Mk.
jährlich 5,00 Mk.
Prämium, frei ins Haus.
Durch die Post bezogen
1,00 Mk. extra. Bestellsch.
1898 Nr. 2441. Bestellsch.

Die Frau Welt
(Wochenzeitung)
durch die Post nicht bestellbar,
bestellbar monatlich 1,00 Mk.,
vierteljährlich 3,00 Pfg.

Stiefbahn Nr. 1047.
Kriegsgramm-Abteilung:
Vorkaufsstelle Halle a. S.

Wochenblatt

Sozialdemokratisches Organ

Infektionsgefahr
bedeutet für die Organismen
Pestilenz oder deren Ausbreitung
bis 70%. Die Bakterien-
partikel in Wassertröpfchen
überleben bis zu 10 Jahren.
Im exhalationem Exhalation
kann die Pest 70% ansteigen.

Infekte
Die im Wasser enthaltenen
Bakterienpartikel sind
mittels Filterpapier zu
entfernen. In der
Kochsalzlösung
sind.

Übertragen in die
Postzustellung.

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld,
Baumburg-Weißenfels-Beitz, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga
und die Mansfelder Kreise. Expedition: Harz 42/43. Redaktion: Harz 42/43.

Der Reichstag als appetitender Pudel.

Schon seit voriger Woche, als der Reichstag zehn Sitzungen auf sozialpolitische Debatten verwendete, wurde in konservativen, liberalen und freimüthigen Blättern bewegliche Gasse geführt über „nullos vergedete Zeit.“ Es sei ein Widerspruch der Rednertribüne des Reichstags, wenn beim Gehalt des Staatssekretärs im Reichstag des Innern mehrere Duzend Redner allerlei Wünsche und Beschwerden vorbrächten und dadurch die „rechtzeitige“ Fertigstellung des Etats verzögerten. Bekanntlich läuft das Geschäft Ende März ab, und bis zum gleichen Datum muß das Haus für das neue Geschäft in allen drei Lesungen den Reichstag befristet haben, wenn nicht durch ein Vorsteig ein Provisorium geschaffen wird. Denn nach der Verfassung darf die Regierung nur Gelder verausgaben, die vom Reichstag vorher genehmigt worden sind.

Der Vorstoß in der Presse gegen die „unmüthen Redner“ beim Reichstag des Innern wiederholt sich zwar seit Jahren, wurde aber diesmal besonders kräftig geführt, als ob damit eine bestimmte parlamentarische Aktion eingeleitet werden sollte. Das scheint tatsächlich bezweckt gewesen zu sein, denn getreu hat der Senorenkonvent des Reichstags einen Beschluß gefaßt, der den Reichstag auf ein noch niedrigeres Niveau herabdrückt, als er bisher schon einnahm. Der Senorenkonvent hat nämlich beschlossen, den Etat bis zum 1. April, also in höchstens vierzehn weiteren Sitzungen zu Ende zu bringen. Das Reichstag des Innern soll bis Mittwoch abgeschlossen werden; dann sollen vier Tage dem Etat des Auswärtigen und dem Kolonialamt gewidmet sein, fünf Tage dem Militärstat, ein Tag dem Etat der Hölle und Verbrauchsabgaben, und in den letzten drei Tagen soll die ganze dritte Lesung durchgeführt werden.

Wer stellt an den Reichstags-Verhandlungen teilzunehmen hat, wird sicherlich nicht in Abrede stellen, daß die jetzige Art der Etat-Verhandlungen nicht befriedigt. Aber in der Weise, wie es der Senorenkonvent beschloßen hat, lassen sich die Mißstände nicht beseitigen; durch diese Methode wird vielmehr der Reichstag zum gehörigen Pudel der Regierung, der auf Befehl den Etat rechtzeitig appetitert, herabgedrückt. Die Etatbewilligung ist das vornehmste Recht des Reichstags. Während jedes andere Gesetz vom Reichstag und vom Bundesrat, den Annehmern der Regierung besteht, genehmigt sein muß, es ist in Kraft treten kann, steht dem Reichstag allein das Recht der Budgetbewilligung zu. Die bürgerlichen Parteien denken nun gar nicht daran, der Regierung einmal den Etat zu verweigern, wenn sie fortgesetzt Beschäftigung des Reichstags mißachtet. Durch die willkürliche Abkürzung der Etatdebatten wird der Gehalt der Regierung gegenüber ihr unangenehm Beschäftigen des Reichstags nur Vorwurf geleistet; es werden ihr dann auch noch die Vorwürfe erspart, in welche jenseit die Etatreden ausfließen.

Niemand anders als die Regierung selbst ist daran schuld, wenn der Etat nicht rechtzeitig fertiggestellt werden kann. Sie beruht den Reichstag gewöhnlich zu so später Zeit ein und legt ihm den Etat-Einstwurf so spät vor, daß der Reichstag höchstens die erste Lesung vorgenommen werden kann und die

zweite Lesung in ihren wichtigsten Teilen nicht vor Ende Januar, manchmal noch viel später, die Budgetkommission vollendet hat. Bei den sich immer verworrenere gestaltenden unpolitischen Beschäftigungen und bei den immer größere Aufmerksamkeit erfordern äußeren Beschäftigungen ist es dann ganz selbstverständlich, daß die Etat-Beratungen als einzige Gelegenheit, gewisse Wünsche und Beschwerden vorzubringen, sich umfangreicher gestalten müssen. Nicht die Redelust der Abgeordneten hat sich vermehrt, sondern die Notwendigkeit, über gewisse Dinge im Reichstag zu verhandeln. In letzterem Umfange ist also abzuhandeln, wenn die Etatdebatten einen größeren Umfang annehmen müssen. Die Debatten willkürlich zu beschneiden, bedeutet deshalb nichts anderes, als den Vertretern des Volkes die Möglichkeit rauben, alles das an richtiger Stelle vorzubringen, was sie im Interesse des Reichs und des Volkes für nötig erachten.

Will die Regierung ihren Etat rechtzeitig haben, so mag sie den Reichstag eher einberufen, Diäten zahlen und den Etat früher vorlegen. Daß der Reichstag selbst die Hand bieten soll, sich vollends zu fraktionieren, kann ihm nicht zugemutet werden. Die sozialpolitischen Debatten beim Reichstag des Innern sind den bürgerlichen Parteien schon längst ein Grauel, handelt es sich doch dabei fast ausschließlich um Arbeiterfragen, die nach dem Wunsch der bürgerlichen Parteien möglichst schnell abgeurteilt werden möchten. — In vier Tagen soll der Etat des Auswärtigen nebst Kolonialamt, in fünf Tagen der gesamte Militärstat durchgehelt werden! Das ist ganz unmöglich, wenn auch nur die wichtigsten Ereignisse mit der Gründlichkeit zur Sprache gebracht werden, die sie verdienen und die das Volk fordert. Für die wichtige Lage auf die im letzten Jahre bekannt gewordenen Soldaten- und Arbeiterfragen und Militärstatistiken-Urteile zu verwenden, wäre gerade nur zu gering. Statt dessen soll in dieser Zeit der gesamte Etat nebst der Vernehmung des Geeres und allen übrigen das Militärstat betreffenden Fragen durch den Reichstag geurteilt werden. Dem Zentrum, den Konservativen und den Liberalen mag das angenehm sein; das arbeitende Volk hat gegenwärtig Interessen. Dem Zentrum insbesondere wird die Abkürzung der Beratungen willkommene Gelegenheit bieten, in Sachen der Vernehmung der Wanderversicherungsvorläufe unzufrieden zu sein.

Es ist in richtigem Maße unangebundenen Debatten ändern nichts an der schließlichen Entscheidung der Parteien, die vielmehr fast ohne Ausnahme von vornherein durch das Programm der einzelnen Parteien oder durch fraktionsbeschränkte festgelegt ist. Aber der Wert der Debatten hat niemals darin bestanden, andere Fraktionen durch die Kraft der Ueberzeugung umzustimmen. Der Wert der Debatten beruht vielmehr von jeher darin, daß durch das Hört und Wider im Reichstage die noch nicht auf die Entscheidung eingeschworenen Wähler außerhalb des Reichstags in ihrem Urteil beeinflusst werden und daß durch den fortgesetzten Versuch, den das Volk an den Reaktionen der Parteien bei allen wichtigen Fragen in Anbacht zu sein können. Sie können fassen, die Meinung des Volkes gefaßt, eine demokratische Kontrolle ausgeübt werden.

Jede Beschränkung einer wichtigen Debatte vermindert für die Wähler die Gelegenheit, sich ein eigenes Urteil zu bilden. Gerade darauf, auf Verhinderung der Bildung eines eigenen Urteils läuft die Taktik aller Gegner wirklicher Parteimajoritäten, also aller bürgerlichen Parteien hinaus. Es ist eine mehr als starke Zumutung, die das Zentrum an die anderen Parteien stellt, daß es in demselben Augenblicke, in dem es für Durchreichung des gesamten Etatstafels in 14 Sitzungen stimmt, auch noch einen der wenigen Tage, den 25. März, freigegeben wissen will, weil auf diesen Tag ein katolischer Feiertag fällt.

Die einzigen Mittel, den Reichstag in den Stand zu setzen, rechtzeitig und ordnungsgemäß den Etat zu erledigen — die frühere Ueberwälzung des Reichstags und die Zahlung von Diäten — werden die Reichsregierung nicht an. Dafür er niedrigt sich der Reichstag zum wenigst appetitierenden Pudel. In wenigen Wochen wird die Regierung alles haben, was sie haben will, neue Soldaten, neue Schiffe, neue Reiter. Wann aber wird das Volk erhalten, was es braucht? Der Ruf Landgraf, werde hart! ist nicht mehr notwendig; er ist „hart“ genug. Dafür muß lauter in die Welt geschrien werden: Volk, werde hart!

Die Sage in Rußland.

„Zu Belorussien“ soll das Befinden des verhafteten Großfürsten Blodimir Abtun geben. Er hat alle Empfänger abgeben lassen. Das kommt vom bösen Gewissen und von der Angst vor Vergeltung.

Die kaiserlichen Anführer sind trotz Revolution und Wunden. Aus Petersburg wird vom Montag berichtet: Der Kameval verhiert vorläufig den Ausbruch der trostlosen Stimmung wegen des großen Mißerfolgs auf dem Kriegsschauplatz. Die Hofdamen rät bringen die unersüßliche Bekanntschaft des Volkes, so man den Krieg oder den Frieden wolle. Dies sei der einzige Ausweg aus der kritischen Lage. Tatsächlich ist eine weitere Mobilisierung jetzt unmöglich, wenn die Volksmassen gegen die Fortsetzung des Krieges sind.

Ein ausnehmend stark besuchter Börse wurde am Montag in Petersburg Stimmung gemacht für eine Aktion der Kaufmannschaft zu Gunsten kaiserlicher Friedensschlichter. Der Finanzminister ist angeblich ein Förderer der Friedensbörse. Der älteste Kaiser-Bage, der durch Kameraden angezogen worden war, wurde auf Veranlassung des Großfürsten Konstantin für geisteskrank erklärt. Die Unternehmung förderte am Sonnabend einen belasteten Briefwechsel, sozialistische Schriften und chemische Präparate zu Loge.

Moskau, 13. März. Andrejew und sein Kollege und Lebensgefährte Stizler wurden aus der Haft entlassen. Wie Andrejew seinen Freunden mitteilte, verurteilt man, ihm aus seinem sensationellen Werte Das rote Kreuz in den Streit zu drehen. Außerdem werden dem Schriftsteller „antimonarchische Umtriebe“ zur Last gelegt. Der Prozeß gegen ihn dürfte demnächst stattfinden.

66) (Nachdruck verboten.)

Das Vergessen?

Elisab. Rothringern 1877—1900.

Roman von Theodore Gahn und Louis Foreß.
Deutsch von Suzanne Brautigam-Romane.

Ruise betrachtete mit unigen Wohlgefallen ihr Kind in den Armen ihrer Mutter. Das war für sie wie eine Vorbedeutung voller Vergeltung. Ihr Vater, dachte sie, würde sich rühren lassen, wenn er Einzelheiten über den kleinen Mann würde ihm das Kind zuführen und allmählich würde durch daselbe die Niederlage zum Vaterpaule wieder angebaut werden.

„Und mein Bruder? . . . Und Gretel? . . . wie geht es ihnen?“

„Leb wohl allen beiden.“
„Wie schade, daß der Dienst meinen Mann zurückführt, er wird so glücklich sein, wenn er erfährt, daß ich Dich wieder gesehen habe.“

„Aun, nicht mehr, ich bitte Dich“, wiederholte Frau Stodmann, „der Arzt hat es verboten. . . . Du strengt Dich an.“

„Ich bin so froh.“
Ruise fuhr fort, ihre Mutter anzusehen, hat sie, näher zu ihrem Bette heranzukommen. Schmachte sie übermannte, schloß sie ein, die Hand ihrer Mutter in der ihren haltend.

Frau Stodmann wartete, bis der Atem der Tochter regelmäßig ging, bis die Augenlider sich geschlossen waren, dann entfernte sie sich leise, denn die Stunde war bereits vorüber.

Als sie in die Stadt zurückkehrte, schloß es an der Rathshaus ein Uhr. Sie erschraf. Das Mittagsessen wurde in ihrem Hause stets pünktlich um zwölf Uhr eingenommen. Ihre Verpätung mußte unangenehme Erfahrungen zur Folge haben. Welchen Grund sollte sie ihrem Mame anweisen, welche Ursache eignete sich am besten, um peinlichen Fragen zuvorkommen?

Sie ließ die Drachse einige Schritte vor ihrem Hauße halten, ging eilig hinein, ließ Sul und Mantel ab, und da sie auf irgend eine Erörterung gefaßt war, bemühte sie sich bei ihrem Eintritt in das Eßzimmer, ein freundliches Gesicht zu zeigen.

Stodmann hatte auf sie gewartet. Im die Zeit zu verbringen, hatte er mit Gretel die das „Gärtchen“ angefangen.
„Du hast Dich verpätet“, sagte er, wie seine Frau die Türe hinter sich schloß. „Ich habe Gretel die Suppe geben lassen, sie hatte Hunger.“

Frau Stodmann erkannte nicht wenig über den zulügen und sanften Ton, in welchem diese Worte gesagt wurden, die er ohne den Blick und ihr ihrem Mame offen ins Gesicht. Dieses verriet nicht den geringsten Jörn, sondern nur eine kumme Frage.

„Ja, ich habe mich verpätet.“
Diese einfache Antwort ließen die Reue der des Gläubers scheinbar zu befriedigen. Er ließ seine Bemerkung, keine Anspielung auf den Verzug bei Ruise verstanden. Es war ihm leicht gemein, die Ursache der Verpätung seiner Frau zu ertönen, er war aber entschlossen, sich so zu stellen, als wäre er nicht.

Während des ganzen Essens spielten sich die beiden Gatten gegenseitig eine kleine Komödie vor. Sie trugen eine Gleichgültigkeit zur Schau, die ihnen in Wirklichkeit beiden fern lag, bisweilen lachten sie mit einem Lachen, das viel zu schill klang, als daß es aufrichtig hätte sein können. Sie ließen sich nicht täuschen und lernten klar die Gedanken einander von der Stirn ab. Aber keines wagte zuerst von dem zu sprechen, was ihnen beiden doch am meisten auf dem Herzen lag, worauf sie innerlich immer wieder mit allen ihren Gedanken zurückkamen, wenn sie sich so manche Abkündigung versuchten. Stodmann war in sich gegangen, seine Worte war recht zusammengekommen. Er fand sich keines befeigen, ja keines nur harmten Wortes mächtig. Der Gang seiner Frau zu der Tochter, die er aus dem Hause gefaßt, die er verurteilt hatte, erschien ihm selbstverständlich, in seinem tiefsten Innern billigte er ihn sogar, trotz einer sonstigen Unerbittlichkeit, und er war ganz naiv erstaunt, daß er nicht einmal darüber Jörn empfand.

Frau Stodmann wieder wunderte sich gar sehr über eine solche Ruhe. Dagegen ließ sie herzlich danach sehnte, wagte

sie aber doch nicht, ihr Gewissen durch ein volles Geständnis, welches möglicherweise einen Mitanfall ihres Mannes hervorgerufen konnte, zu entlasten.

Nach dem Essen gingen Stodmann und seine Frau in den kleinen Salon, um den Kaffee zu trinken. Der Gläubler brante bedächtig seine lange Pfeife an, freute sich in seinem Reizhult so wurde aber, um das Schweigen zu unterbrechen, seinen besseren Gegenstand der Unterhaltung zu finden, als daß die Wassermüllerei gelassen wären.

Frau Stodmann gab sich die größte Mühe, den Schwankungen der Börse ein Interesse abzugewinnen, doch umsonst. Sie fühlte sich berührt und glücklich, nicht lügen zu müssen, und war dankbar gegen ihren Mann, daß er einer peinlichen Auseinandersetzung aus dem Wege ging.

Und doch überließ sie eine plötzliche Angst, als Stodmann, während der Verstellung überhört wurde und sich durch seine gemachte Offenherzigkeit hinreichend ließ, herzlich aussprach:

„Es ist doch wahrhaftig zu dumm, sich barock belügen zu wollen! Wenn es uns wenigstens noch gelang.“
„Da sitzen wir beide und erfinden Beschäftigungen. . . . Wozu sind wir seit fünfundsiebenzig Jahren verheiratet. . . . Ich heute erst, du heute.“

Trotz seiner angenehmen Schmeichelei sprach er mit einer Gutwilligkeit. Im Grunde dachte er sich jedoch, daß er seiner Frau, die sich doch eines großen Abwegens gegen sein Mame als Familienoberhaupt schuldig gemacht hatte, nicht weit mehr grollte.

„Ja, ich war bei Dir“, gelang Frau Stodmann. Und sofort fing sie an, den ihrem Verzug in Losenheit mit ungenügender Beschämtheit zu erwidern. Sie wollte ihren Mann zum Schweigen bringen, jeden Eintwurf seinerseits verhindern:

„Ja, ich habe unsere Tochter gesehen. Ich hatte mich vorgenommen, ihr kalt und gemeinen gegenüberzustehen. Beim ersten Kitzeln füllte ich, wie alle Väterchen, in mit Zorn, als ich in das Eßzimmer eintrat, wie ich, Luise und Katharine haben auch angefangen zu weinen, alle drei schluchzten mit. . . Sie hat viel leiden müssen. Sie sieht sehr bleich aus. . . ganz gelblich.“
„Für erstes Mühen hat mich noch getaunt. . . . Es bräute ich dich zu und zugleich solche Dankbarkeit. . . . Gleich hat sie auch nach Dir

Winstl. 13. März. ... in der vergangenen Nacht ein Revolverattentat verübt worden; der Schuß ging jedoch vorbei. Der Angreifer entkam.

Tagesgeschichte.

Salle a. S., 14. März 1905.

Der Reichstag.

berandete sich während des ersten Teiles der Montagssitzung in einer Fälliger Weinbauernkongress. Freisinnige, national-liberale, ultramontane Fälliger benutzten das Kapitel Reichsgeldmündigkeit, um über Weinkontrolle, Naturweine, Wein-fälligungen u. s. w. ein lautes und breites zu reden. Schade, daß der alte muntere Nationalisierer Dr. Deinhardt nicht mehr im Reichstage sitzt, der bei solchen Gelegenheiten immer sehr amüsiert war, namentlich, wenn er sein Vorkriegs-köpfchen länger als gewöhnlich ausgedehnt hatte. Der Weckenburger Reichstag entpuppte sich als ein Anhängler einer strengeren Wein-kontrollenfrage; offensichtlich wird er seine preisgünstigen Wein-gewinnungen veranlassen, daß sie nicht fernerhin von den Ständen verlangen, sich mit minderwertigem Weine überdemenzen zu lassen. Eine eindrucksvolle Rede gegen die Abschaffung der deutschen Ströme und Flüsse hielt Genosse Seidemann. Er wies namentlich auf den schweißigen Gesandtenfrage-Projekt hin, der das frivole Treiben der Wasserwagen an der Ruhr einschließt, die an rücksichtslosster Frontlinie den Vergewaltigten um was nachgehen. Graf Waldowitsch sagte, wie immer, wohl-wollende Bräutigam der Frage zu. Bis zu sonstigen unangenehmen Reden des Tages sei ihm anerkennendster Wert für die Plei- und Infortarkeit eintrat. Das Reichstagsamt wurde in dieser Sitzung nicht mehr in Angriff genommen, die viel-mehr zu verhältnismäßig früher Stunde ihr Ende fand. Am Dienstag geht es weiter durch die zahlreichen Vorklärungen, die zusammen den unharmonischen Gebäudekomplex des Reichstags des Innern bilden.

Im Abgeordnetensaal.

wurde gestern zunächst der Etat der Zentralgenossenschaftskasse zu Ende beraten. Die Erörterung, in der das Genossenschaftswesen im allgemeinen besprochen und die jetzt erfolgte Ver-einigung der verschiedenen Genossenschaftspräsidenten mit Vergütung erwähnt wurde, hat sonst nicht viel Inter-essantes zu bieten. Zu wichtigen Erklärungen kam es bei dem Etat der indirekten Steuern. Von dem konserverativen Abg. v. Denderbrand wurde die Frage aufgeworfen, wie sich die preussische Regierung zur Einführung von direkten Steuern im Reich im Bundesrat verhalten. Der konserverative Parteiführer erklärte sich sowohl gegen eine Reichserbschafts-, wie gegen eine Reichsvermögenssteuer und hat den Finanzminister, im Bundesrat gegen solche Vorschläge aufzutreten. Der v. Rheinbaben erklärte sich in das gleiche negative, in das sich der Reichs-kriegsminister Dr. Richter ebenfalls erklärte. Der Reichs-kanzler Dr. Richter erklärte, daß die preussische Regierung sich gegen eine Reichserbschafts-, wie gegen eine Reichsvermögenssteuer ablehne. Verbotliche Bedenken gegen beide Arten von Steuern äußerte namens der Nationalen Abg. v. Gerners, während der Reichsminister Dr. Richter grundlegend für die Einführung direkter Steuern von Reichs wegen aus sprach. Von besonderer Wichtigkeit ist die Stellung des Zentrums, das ja im Reichstage in dieser Frage ausschlaggebend ist. Der Abg. Verold präzisierete seinen Stand-punkt dahin, daß der Reichstagsantrag durch eine Regelung der Materie in Bezug auf die Einführung direkter Steuern in den Bundesrat abgelehnt, daß die direkte Besteuerung über den Einzelstaaten vorzuziehen sei. Verzeihen könnte ohne Einführung neuer Steuern erhebliche höhere Material-beiträge an das Reich abliefern, als das jetzt geschieht. Im übrigen wurde der Etat der indirekten Steuern ebenso wie der der direkten Steuern ohne wesentliche Debatte erledigt. Zum Schluß wurde noch der Etat der Anstellungs-kommission in Angriff genommen. Ein Antrag der Freisinnigen Volks-partei, welcher die Anstellung zweier lakunimärer Hilfskräfte bei der Anstellungs-kommission verlangte, wurde vom Abg. Anton von Kögler, der die indirekten Steuern befragte, der Kommission für die Schaffung des Deutschen Reiches verantwortlich machte. Der Minister v. Bodoltsch nahm natür-lich diese kaumfällige Kritik an der Anstellungs-kommission gewaltig freun und erklärte sich lebhaft gegen den Antrag. Die weitere Debatte wurde auf Dienstag vertagt. Außerdem stehen noch die bisher unerledigt gebliebenen Teile des Etats auf der Tagesordnung.

Was und was tut.

Wie die katholische Germania mitzuteilen weiß, will der Papst nächstens für Deutschland einen bis zwei neue Kar-dinäle ernennen. Zunächst soll der Erzbischof von München für den neuen Kardinalhut in Aussicht genommen sein, es schwebt aber auch Verhandlungen darüber, ob nicht auch ein preussischer Kirchenfürst zur Würde desjenigen Rangens erhoben werden soll. Nach derselben Quelle soll dieser Kardinalsbischof

auf einen anderen Wunsch des deutschen Kaisers zurück-zuführen sein, dem der Papst sympathisch gegenübersteht. Jedenfalls beweist die bevorstehende Kardinalserhebung an Deutschland, daß jene Gerüchte, die von antiumstrantanten Strömungen in hohen Kreisen zu erzählen wußten, durchaus falsch sind.

Nach dem Kohlengräberstreik.

Ueber die Stimmung nach dem Streik läßt sich das Berliner Tageblatt aus Dortmund berichten: „An anerkannterweiter Weise haben die Kohlengräber sich besitz, der Not der Berg-leute zu Hilfe zu kommen. Sollte der sozialliberale Bericht-erhalter in widerwärtigen Prejudizien mit Absicht diese doppel-sinnige Wendung gebraucht haben? Die Not der Bergleute ist schon so groß, daß man ihr nicht noch zu Hilfe zu kommen braucht. Den Bergleuten aber kommt niemand zu Hilfe, wenn es nicht die Arbeiter tun — Uebrigens muß auch das Berl. Tageblatt zugeben, daß die Stimmung der Bergleute nicht weniger als ruhig ist, und daß die massenhafte gericht-liche Verfolgung der Streikenden die Aufregung noch vermehrt. Wer einem Arbeitswilligen ein „Pflü“ zugerufen habe, werde dafür mindestens mit einem Monat Gefängnis bestraft.“

Unter jenen Umständen dürfte der Zentrumsabgeordnete Trimborn, der jetzt einen Agitationszug durch das Ruhr-gebiet unternimmt und den Arbeitern dabei u. a. einreden will, durch den neuen Zolltarif seien die — Land-arbeiter „aufgehoben“ worden, schwerlich große Eroberungen machen.

Wehr indirekte Steuern. Die einflussreichen Minister sollen in Berlin zu der Ueberzeugung gelangt sein, daß ohne Säumen der Finanznot des Reiches ein Ende gemacht werden müsse und daß dazu eine Erweiterung der Einnahmen aus indirekten Steuern erforderlich sei. Ob hier über Tabak oder beides und noch einiges andere mehr bluten soll, darüber werden die Herren in ihrer schon angelegentlichst formellen Konferenz sich einig werden.

Nicht erwiesen ist nach dem Reichstage veröffentlichten a. m. l. i. c. Protokoll, daß auf Jede Dorfteil, Abhängen allgemeiner Art vorhanden gewesen seien. Das Protokoll be-sagt ferner: „Wenn auch in einzelnen Fällen, wie bei der Zerstörung in dem Zustande der Abfassung und der Art der Ausföhrung sich Unbequemlichkeiten für die Befehlshaber ergeben haben, so kann doch hierin keine Härte erblickt werden, da diese Zustände zum Teil in den Vertriebsverhältnissen begründet und zum Teil vorübergehender Art sind.“ — Die „amtlichen Protokolle“ werden schon noch zu guterletzt feststellen, daß der ganze Rheinleit im Ruhrgebiet nur aus blankem Uebermat begonnen wird ist.

Die beiden Bergarbeiter-Verträge sollen im preussischen Landtage in nächster Woche beraten werden, da bis dahin der Etat erledigt sein soll.

Die Wahl Korantius, des polnisch-rubalenen Abgeordneten für Kattowitz-Jahrgang hat die Wahlprüfungs-kommission des Reichstages für unzulässig erklärt, da zwei Tage vor der Stichwahl eine Verwählung des Zentrumskandidaten Pfarer Stephan aus Berlin verboten worden ist und die mögliche Wirkung dieses Verbots für größer erachtet wurde, als die Wehrheit Korantius betragt.

Trinkgelber für Aufsichtsbreie. Die Dresdener Bank geht aus voriger Jahr jedem ihrer Direktoren an Lantime rund 55 000 M. und an jedes Mitglied des Aufsichtsrates etwa 20 000 M. Bei der Jüdischen Bank erhält jeder Direktor als Lantime rund 250 000 M. und jedes der 23 Auf-sichtsratsmitglieder reichlich 36 000 M.

Die Vorkommission des Reichstages ist seit vorigen Sommer untätig geblieben; sie soll zu beschleunigter Arbeit angehalten werden.

Preussland.

Frankfurt. Die Propaganda für den Aft-studenten wird von den französischen Genossen in letzter Zeit stark betrieben. Neben den üblichen Mitteln der Agitation beschäftigen sie, namentlich auch die Redemane und Affischen in den Dienst der Idee zu stellen. Sie lassen gemummelte Marken und Plakate in allen möglichen Formaten, Größen und Schriftarten anfertigen, die zu außerordentlich billigen Preisen abgegeben werden und in kurzen Worten dem Gedanken der Erringung des Achtstundenages Ausdruck verleihen. Zum Beispiel: „Wir fordern den Achtstundenage!“ — Per mit der Sonntagsruhe für alle Angestellten!“ — Vom 1. Mai 1906 an werden wir nur noch acht Stunden täglich arbeiten!“

Von Gegnern werden dergleichen Entwürfe bestmöglichst gern abgeriffen. Darum will man neberger auch den Gummistempel

in Aktion treten lassen, dessen Spuren nicht so leicht wieder zu vernichten sind.

Die deutschen Genossen, besonders die der Großstädte, werden vielleicht über diese ihnen „veraltet“ erscheinende Methode ge-ringtätig lächeln. Aber „andere Länder, andere Sitten!“ Die französischen Genossen haben ja einen Teil der Ent-wicklung, die die deutschen bereits hinter sich haben, auch erst durchzumachen. Also lassen wir ihnen die Mittelchen, die sie mit in Deutschland einfließen ja auch einen gewissen Wert geleg haben.

Belgien. Die Kolonialgrenzen am Congo werden durch die zum Amdere der Untersuchung eingesetzte Kommission in ihrer gegenwärtigen Bestaltit nach und nach entfallen: Da ist, um ein Beispiel herauszugreifen, ein Quantum Wasch, der nach den Aufnahmen des Millionars Beck's 23 mehr- und massenlose Eingeborene — darunter 12 Frauen — abgeschrieben liegt, weil ihr Dorf nicht im hande war, die ihm auferlegten Lebensmittel zu liefern!

Schweiz. Ein außerordentlicher Parteitag der sozialdemokratischen Partei des Kantons Zürich findet am 26. März statt. Auf der Tagesordnung stehen unter anderem die Punkte „Kantonsratswahlen“ und „Regierungsratswahlen“.

Italien. Verkündigte Richter fanden dieser Tage die Mailänder Genossen Russo, Meoni, Solanmont, Rest und Marzulli. Sie hatten während der Vorkellung des Ger-fischen Dramas Rastafal im Theater Quattro Manifeste gegen den Karismus verteilt, in denen der Freiheitsbewegung des geknechteten russischen Volkes die lebhaftesten Sympathien ausgedrückt wurden. In Anbetracht ihrer „Gefährlichkeit“ wurden die fünf „Sünder“ zu einer Buße von je 10 Lire ver-damnt!

In Berlin würde die unheimliche Sache zu einer Haupt- und Staatsaktion aufgeführt werden.

Der Krieg in Ostasien.

Nach der Schlacht bei Mukden.

Die heutigen Morgenblätter beginnen fast ohne Ausnahme mit dem Hinweis, es scheint Europaischen gelungen zu sein, sich der Umflammerung durch die Japaner zu entziehen. Da dieser Annahme liegt begründeter Vorbehalt vor. Wichtig ist, daß die Trümmer der russischen Heere in der Richtung nach Zieling sich zurückziehen, und schon gestern führten wir an, daß nach dem vorliegenden Situationsbericht aus, daß dies oberer noch möglich ist, weil das gebirgige Gelände im Osten und Nordosten noch nicht von harten japanischen Abteilungen besetzt ist. Dagegen ist sicher, daß bereits jetzt bei Zieling die Japaner in nennenswerter Zahl bereinigt sind und daß sie mit möglicher Beschleunigung noch mehr Truppen an diese Stelle werfen. Von einem gelungenen Rückzuge Europaischen kann darum erst gesprochen werden, wenn es ihm gelungen sollte, die japanische Kette bei Zieling zu durchbrechen. Dort erwartet man die nächste Schlacht. Und wenn es gelingen sollte, vor Zieling die Russen nur wenige Tage am Weitermarsch zu hindern, bis Purok, Rogi und Da ihre Hauptquartiere im Süden her nachgezogen haben, ist Europaftin wieder in derselben Falle wie bei Mukden. Jedenfalls ist es verfrüht, jetzt bereits von einem Entweichen Europaischen zu reden.

Aus Petersburg wird unterm 13. März gemeldet: Stabs-bergs und Sarubajens Korps wurden zurückgelassen, um die Linie Mukden-Jidzjau zu übernehmen. Drei andere Armeekorps, darunter dasjenige Biderlings, die Europaftin selbst bei dem verzweifelten Verzuge, Rogi zurückzuwerfen, führte, erlitten furchtbarste Verluste.

Die Verluste.

Auch heute liegen noch keine sicheren Ziffern über die Gesamt-verluste beider Heere vor. Die Japaner geben ihren Gesamt-verlust, wie schon berichtet, auf 41 222 Mann an, wobei die Genauigkeit der Zahl Bedenken erregt. Die Armees Division allein hat 15 000 Mann Verlust gehabt. Die Russen liefern 26 500 Tote auf den Schlachtfeldern am Sgha und über 70 000 Ver-wundete.

Aus London wird vom 13. März gemeldet: Amtliche Depeschen bezeichnen den russischen Verlust von nahezu 500 Kanonen, 20 Regimentenfähnen und über 200 000 Mann an Toten, Verwundeten und Gefangenen. Das Publikum in Petersburg kennt nicht die großen Verluste und weiß nichts vom Rücktritt des Obergenerals.

Die Tote.

Dyama befehligte am Sonntag nach Tokio: Von uns sind erlitten worden: 2 Fahnen, etwa 60 Geschütze, 60 000 Gewehre, 150 Munitionswagen, 1000 Waggons, 200 000 Artilleriegeschosse, 25 Millionen Geschwundpatronen, 15 000 Rotu

Erhebung ruhiger über die Schläge des Landes nach. Mit tiefem Schmerz verfolgte er all das Falsche und Kläglich, was in Japanisch geschah, und wenn er durch die Lageschichte irgend welche Zumindest der Schreier und verworrenen Köpfe, aber einen neuen Preislerg erwidert, den die Akteure der Politik beugangen hatten, rief er aus: „Mein teures, mein geliebtes Vaterland! ... Sind wir denn auf ewig getrennt!“

Früher las er immer und immer wieder, ohne je davon müde zu werden, alle Hamdenen Reden der Vater-land-Patrioten. Einmal schreite er beständig seinen Vereini-gungen an, und die Deutschen hielten bei ihm Hausbuchung, wenn es galt, einem Komplott auf die Spur zu kommen. Etwas hatte er in seinem Zimmer neben dem Hilde Gambettos die Photographie eines bekannten Redners aufgehängt, der für ihn die heiligen Gedanken der Revanche verkörperte, und den er deshalb verehrte.

Wohl jetzt war es ihm klar. Er hatte sich durch Worte täuschen lassen, nur durch Worte, durch leere Worte. Die lärmenden Patrioten waren nichts als lärmende Geier, Gre-galisse, denen die elias-lohringische Sache als Schwindelbrö-tel diente. D ihnen jedes Verdienst abging, so verurteilten sie hochachtungsvoll, indem sie viel Lärm machten. Die Seiten an-dere wußten sie sich leichter Verzeihen nuybar zu machen, ähnlich wie ein Schüring damit seinen Lebensunterhalt erwirbt, anderen mit Felleisen zu schmeiden. Es waren immer dieselben, immer die Raubvögel, welche einst nach der Kriegserklärung die Briten von Paris durchhoren und, obwohl sie selber keine Hünten trugen, geschrien hatten: „Nach Berlin! Nach Berlin!“

Armes Ostasien! Armes Lothringen! Als ich Stockmann eines Tages ganz besonders entnützt fühlte, verließ er sein Haus, um auf der Eiplanode ein wenig „inszenieren“ zu gehen. Er hoffte, daß die freie Luft und der helle Sonnenschein ihm die hieran Gedanken beruhigenden würden. Nachdem er eine Zeitlang gegangen war, setzte er sich auf eine Bank in der Nähe des Multivationsparks.

Um ihm herum spielten die Kinder unter der Aufsicht ihrer Mütter oder ihrer Wärterinnen.

Fortsetzung folgt.

XVIII.

An den folgenden Tagen wurde sich Stockmann Vorwürfe, daß er gegen seine Frau zu rücksichtslos gewesen sei. Er wollte aus neue zeigen, daß er der unumschränkte Herr des Hauses und daß sein Patriotismus noch ebenso leidenschaftlich sei wie früher. Diese eine Rachgierigkeit mußte sonst notwen-digerweise noch andere Zugeständnisse nach sich ziehen, und seine Rachgier erstreckte ihn naturgemäß ganz besonders, weil sie eine Veränderung seiner selbst andeutete, eine langsame, all-mähliche Abwägung seiner bisherigen Grundsätze. Er sah dies als ein, wenn auch noch unbedeutend und unheimlich, aber er traute doch nicht, es sich schon offen einzugehen.

Neu Stockmann machte es sich also zur Gewohnheit, beinahe regelmäßig ihre Tochter zu sehen. Er tadelte diese Be-suche, hatte zahlreiche Bemerkungen und Einwände dagegen, aber seine Frau mußte immer eine treffende Antwort, auf die er nicht mehr entgegenzusetzen war, und, der seine Rachgier mußte seine Stimme beschließen, die ersten Jahre kamen. Zuweilen erwartete wieder ein Kind ... ihr zweites, ein kleines Mädchen, war eben geboren worden ...

So gingen Jahre dahin, ohne bemerkenswerte Verände-rungen in Stockmanns Leben hervorzuwirken. Er hatte sich endlich darin gefestigt, daß seine Frau Luise beschützte.

Dafür forderte er nur, daß Mutter und Tochter sich nie-mals öffentlich zusammen sehen ließen, und daß man ihm in keinem Falle von der Familie des Wadensberger spreche.

Doch hing er allmählich an einzuweichen, daß der einzelne der Macht des Geschickes gegenüber sehr klein ist. Seine Hoff-nungen schwinden leide. Sie wurden von den Zeitläufen zu Grunde gerichtet. Seine Lebenshoffnung sumpte sich ab, die Zeit lang zu für Tag seine Seele erschütterten. Er konnte nicht mehr den unumschränkten Umgang der Verhältnisse nicht mehr daran glauben. Lange hatte er nur dem einen fieberhaften Gedanken der Revanche gelebt, in seinen Tagen wuzigte felsenfest die Hoffnung der baldigen Rückkehr. Hilde Lothringens an Frank-reich. Aber die Stunde sollte geschlagen, in der es, machte man wollen oder nicht, unmöglich wurde, die Ereignisse günstig zu deuten. Eine Enttäuschung reichte sich an die andere und warf jede Hoffnung zurück, weil, so weit, daß man sie nur noch als Hirngespinnne betrachten konnte.

Indem er älter wurde, dachte Stockmann mit seiner gefreuten

geiragt, sie wollte alles über ihre Geschwister wissen, ich bin lange bei ihr geblieben ... Sie hielt mich bei der Hand ... So ist sie eingeschlossen, wie früher, als sie ein kleines Kind war ... Ich habe mich frei machen wollen ... aber da hat sie die Augen wieder geöffnet ... Ich bin geblieben, um sie ruhig lösen zu lassen ... Während der Zeit erlähmte mich Luise, — sie ist immer noch bei Luise, — wie einst die Gatten leben, wie sehr sie sich lieben ...

Da sie schliefte, allzuoft auf Personenblicke einzugehen, und da sie wußte, wie würde ihr Mann zu Gefühlslosigkeit hin-zuziege, glaubte sie keinen kleinen Aufseher in ihrer Beherr-schung machen zu müssen. Sie sprach von dem Dause ihrer Tochter, beschrieb die Wohnung, obgleich sie nicht im ge-ringsten darauf geschaut hatte.

Stockmann horchte ganz behaglich und still zu. Er hatte sich in seinem Besinnnis zurückgelehnt und schmauchte ruhig seine Pfeife.

Diese Haltung ermutigte Frau Stockmann, sie wozte sich immer weiter.

Wenn Du ihren kleinen Jungen sehen möchtest ... Es ist ein ganz wackriges Kindchen ... Er hat blonde Haare und sieht außerordentlich aufgeweckt aus ... Er gleicht Dir ... Er hat Deine Augen ... Und der ganze obere Teil des Gesichtes ist wie bei Dir ... Er heißt Michel ... wie Du. Weidmams hat Luise wiederholt: Schau, wie er Vater ähnlich sieht ... Wohl Du! Du wirst ihn nicht verwechseln ...

Er ist von Deinem Blute ... Stockmann erhob sich. Gegen seine eigenen Willen fand er Vergnügen an den Worten seiner Frau. Eine neue, sonder-bare Bewegung erfaßte sein Herz. Er fühlte, daß er genug nachgegeben hatte, daß ihm unwiderruflich, seine Schwäche lebens zu lassen, daß er jetzt auf die Erde zu, ohne seinen Stoffe getrunken zu haben.

„Du bist mir nicht böse, Michel?“ fragte seine Frau Stock-mann ... „Es war früher als ich!“

Er antwortete nicht unmittelbar. Er suchte mit den Schul-tern, für einen langen Zug aus seiner Pfeife und murmelte im Zwi-schenraum.

„Ach, was! Für Welcher ich schwach!“ ... Mit solchen Schritten ging er in sein Arbeitszimmer. Unmittelbar dort seine Pfeife weiter zu rauchen, zerdrückte er heimlich die Tränen in seinen Augen.

Wittenberg.

Wittwoch den 15. März 1905. 8 1/2 Uhr im Refektor. „Zur Einigkeit“

Öffentliche Gewerkschafts-Versammlung.

Tagessordnung: 1. Die Gewerkschaftskarteile und ihre Bedeutung. Referent: Genosse W. Frisach, Berlin. 2. Jahresbericht des Gewerkschaftskarteils. 3. Diskussion.
Die Gewerkschaften sind hierdurch eingeladen.

Arbeiter-Bildungs-Verein zu Halle a. S.

Wittwoch den 22. März er. im Konzerthaus (Rarkstr. 14)

2. wissenschaftlicher Vortrag des Herrn Siemens-Leipzig Suggestion und Sexualität

unter Berücksichtigung der Somnolenz. Einlass 7 Uhr. — Anfang 7 1/2 Uhr. Zutritt nur für großjährige Personen.

Eintritt nur gegen Karte. — Gänge durch Mitglieder eingeführt. hohen Zutritt. — Karten sind zu entnehmen: Volkshochschule (beim Vorlesenden Säulsaal), beim Rarkstr. 14 (beim Säulsaal). 32. p.) und beim Vereinsamt. — Um den vielen, die zum vorigen Vortrag nicht eingelaufen werden konnten, entgegen zu kommen, wird dieser wiederholt.



Erkaunte Geldschrankdiebe.

Poh Clement, Wilhelm!
Diese Gebrüder sind mir bekannt als beste Möbelschöler.

Die solidesten Möbel für den Bürgerstand kauft man bekannterweise immer bei Gebr. Kroppenstädt, Halle. Hier erhält man tatsächlich noch eine äußerst durable selbstgefertigte Arbeit bei dicker, moderner Form und auch billigerer Preisstellung. Lieferung frei Haus Halle und Umgebung. Kataloge bereit.
Es wird noch um rechtzeitige Aufträge der Bestellungen gebeten, da obige Fabrik immer stark beschäftigt ist.

Gebr. Kroppenstädt

Möbelfabrik.

Halle a. S., Gr. Märkerstr. 4. ca. 40 Mann Personal.

Konkurrenzwaren-Ausverkauf.

Im Max Lichtenstein'schen Konkurs-Kleiderverkauf, obere Leipzigerstraße 66, gelangen, ferner vorräthig

Fertige Kleider für Frühjahr und Sommer, helle Woll- und Waschblusen, Sommer-Unterröcke in Woll- und Waschstoffen, sowie Sommerhüte für Damen, Mädchen und Kinder zu festgesetzten billigsten Preisen zum Verkauf.

Die Restbestände sämtlicher Winterwaren sind nochmals im Preise bedeutend herabgesetzt.

Verkaufszeit: Vormittags 9-1 Uhr.
Nachmittags 3-7 Uhr.



Nur Karl Koch's Nährzwieback

kommt seiner Zusammensetzung und Wirkung nach der Muttermilch gleich, wirkt ernährend und gedehlich, macht alle Verdauungsstörungen unmöglich; man gebe daher den Kindern, wenn sie geheilen sollen, nur

Karl Koch's Nährzwieback.

Gerrenstraße 1.

Zu haben in sämtl. Konsumvereinen.

Seifen

immer billig bei

Ernst Fischer,

Drogenhandlung, Moritzwinger 1

Kolzpantoffeln, Plüschpantoffeln

empfehlen

Fr. Fricke, Mansfelder-

für Wiederverkäufer billig.

Möbel

Neu Geb. Stets große Gelegenheitsläufe zu Wohnungseinrichtungen, vom einfachsten bis elegantesten. Als ganz besonders empfehlenswert in großer Auswahl von 95 Mark an, Schreibtische 22 M., Büchergarnituren 100 M., Tischstühle 50 M., Vertikale 50 M., Kleiderkasten 50 M., Stühle 12 M., Kränze 40 M., ganze Wirtshäuser, solid gearbeitet, 150 M.

Friedrich Peileke,

Geißstraße 25. Telefon 2450.

Tücht. Metallschlosser

bei jedem Lohn stellt ein Hermann Wintzer, Langestraße 24.

Stadt-Theater Halle a. S.

Direktion: H. Reichenow.
Wittwoch den 15. März 1905: 4. Anfang 7 Uhr
174. Abonn.-Vorstellung. 2. Viertel. Beamtentafeln unglücklich. Versteigerung für den Restposten des Hermann Trissel. Mit verhärtetem Drahter.
Götterbäumern.
Scheidung in 3 Aufzügen. Dritter Tag aus der Trilogie „Der Ring des Nibelungen“ von Richard Wagner.

Donnerstag den 16. März 1905: 175. Abonn.-Vorstellung. 3. Viertel. Beamtentafeln glücklich. 5. Vorstellung im Schiller-Theater.
Die Jungfrau von Orléans.
Eine romantische Tragödie in 5 Aufzügen und einem Vorspiel von Friedrich von Schiller.
Schülerarten an der Abendkasse.

Neues Theater, Halle a. S.

Direktion: E. M. Kautzsch.
Wittwoch 11 Uhr nachm. Extra-Vorst. 60, 40, 20 Pf.:
Flachsmann als Erzieher. Abends 8: Kilometerreifer. Donnerstag: Benefiz-Kollekte. Robbinen-Abend. Das Alte führt. Logik des Herzogs. Tugendhafte Permanenz.

Apollo-Theater.

Direktion: Gustav Poller.
Nur noch 2 Tage:
Der diesmalige
grosse Spielplan.
Vorleser Tag der
Entscheidungs-Kämpfe
zwischen
Robl und Arend.

Walhalla-Theater.

Zuhaber: Otto Herrmann.
Sente Mittwoch
Abschieds-Abend
von
Marcell Salzer
und
Mstr. W. Everhart
dazu die übrigen
konkurrenzlosen
Künstler-Spezialitäten.

Welt-Panorama

Gr. Ulrichstr. 61. Geöffnet p. 2-10.
Die Schweiz. Luzern, Zürich, Ägl, Pilatus, Gotthardbahn.
Kaiser-Panorama Leipzigerstr. 88. Geöffnet p. 2-10.
Die Sudeten. Grafschaft Glaz. Böhmisches Revier: Aderbacher und Weckelstorfer Felsenabgründe.

Oster-Eiern, Oster-Eier, Oster-Kasen,

ff. Konfekte zu Pfingsten empfiehlt in größter Auswahl die Feingebäcker- und Zuckerwaren-Fabrik von **Carl Tornow,** Ju.: Robert Schirmer. 1. Geöffnet: Leipzigerstraße 82. 2. Geöffnet: Mansfelderstraße 45.

HAUSFRAUEN!

Verlangen nur noch TRIUMPH-SEIFENPULVER denn es ist das BESTE.
ALBINOSE-FABRIKANTEN
SEIFENPULVER-FABRIK
AUG. JENNES & CO. G.M.B.H.
COLN-FHRENFELD
Magnum bonum, offeriert
Rob. Göttsche, Martinst. 24.
Gute Ringst.-Plättchen, sowie Kinderwagen verkauft St. Gieseler, St. p. r.

Pa. Speisekartoffeln

Magnum bonum, offeriert
Rob. Göttsche, Martinst. 24.
Gute Ringst.-Plättchen, sowie Kinderwagen verkauft St. Gieseler, St. p. r.



Tornister,

einfache Art, 60, 75 Pf. 1 M.

Tornister,

gute prima Handarbeit, 1.50, 1.75, 2.00, 2.25, 2.75 M.

Tornister,

extra haltb. Qualität, 3.00, 3.25, 3.75, 4.25 bis 9 M.

C. F. Ritter,

Leipzigerstr. 90.

Auf alle Preise 10% Rabatt in Marken des Rabatt-Verbands.



Kinderwagen

Sportwagen

Kinderstühle

Kindertische

Korbwaren

empfehlen zu billigsten Preisen

Louis Koch,

Spezialhaus für Kinderwagen, Holz- und Korbwaren.

Steinweg 7, 1. u. 2. Stiege.

Das meiste Geld

zahlt stets

für ganze Nachlässe von Möbeln, Laden-, Kantor- und Restaurations-Einrichtungen, sowie Goldschmiede, Pianinos

Friedrich Peileke,

Telephon 2450. Geißstraße 25.

NB. Kaufe auch ganze Lager neuer Möbel.

Wissen Sie schon?

daß ich die Preise für meine wirklich guten und dauerhaften Fahrräder, Zubehörteile und Pneumatik in dieser Saison bedeutend herabgesetzt habe? Ich verkaufe jetzt ebenmäßig wie die renommiertesten und billigsten Fahrrad-Verhandshändler. Machen Sie einen Versuch. Meine Fahrräder von 68 M. an (mit 1 Jahr Garantie). Reparaturen, Emaillieren, Verzinzen, wie bekannt, prompt und billig.

Leipziger Fahrradhaus,

Halle, Moritzkirchhof 10.

Ein Rastenregal

mit 140 Rasten, 5 m lang, 1 Rastenregal mit 34 Rasten, 2 m lang, 1 Rastenregal mit 50 Rasten, 280 m lang.

Warenkammer, Nachregale, Nebenstücke, von 2 m bis 3 m lang, mit u. ohne Marmorplatte, Standwagen, Schaufeln, Weichkästen, Weichstiefel und Rasenbrenner, alles gut erhalten, preiswert zu verkaufen.

Friedrich Peileke,

Geißstraße 25.

Hobelbänke

stets auf Lager

an Landmesser, Wörmlierg. 108.

Es muss noch viel bekannter werden, daß es Schmiedwerk 109 bei Paul Drietschen für wenig Geld eine wirklich gute Zigarre gibt.

i Piano,

1 Bilanz, 10 Marmortische, 20 Wiener Stühle, 5 Büchertische zu best.

Friedrich Peileke, Geißstr. 25.

Hausarbeiterinnen

für Güte und Fächer suchen
Hollbrun & Pflafer, Geißstr. 22.

Tuche u. Buckskins

für Herren- u. Knaben-Anzüge u. Paletots, gelegene, moderne Formen in grosser Auswahl, ausserordentlich billig.

Brummer & Benjamin

Gr. Ulrichstr. 22/23.

Holzkofer, Reisekörbe

mit eleganten Verschleißungen in großer Auswahl und zu billig. Preisen empfiehlt

Carl Christ,

Teuchern, Eds. Regauerstraße.

Fahrräder

kauft und kauft die höchsten Preise
Topler, Roter Turm.

Holzkofer,

Kleiderkoffer, Mädchenkoffer, Handkoffer und Reisekörbe in gr. Auswahl i. bill. zu haben bei Topler, Roter Turm.

Blüthschäufelofen 55 M. Gr. Wandelbestuhle u. Matr. 33 M. wegen Auf- fahrt, solange Vorrat. Spitze 33.

Reisekörbe, Holz- und Sandkörbe, Mädchenkoffer, Kofferkoffer verk. u. bill. Hofmann, Leipzigerstr. 27, a. zum.

2 Sofas noch gut erh. bill. zu verk. Geißstr. 16, part.

Räumfuhren werden angenommen
H. Walter, Stg. 19, Laden.

Möbel- und Räumfuhren werden angenommen
Gr. Brannenstr. 18.

Früherer Sandbursche wird sofort gesucht
Geißstr. 16, part.

Einen Lehrling sucht zu übernehmen
unter günstigen Bedingungen
Max Tillo, Schneidermeister, Wehau.

Mehrere flott arbeitende Riffen- Tischler sucht für dauernde Arbeit
C. M. Farnschold, Rabenweg, Mühlstraße 1.

Zum Taubenschlag,

Leipzigerstraße 82.
Neben Wittwoch großes
Schlachtfest
Es ist unbedingt notwendig, daß alles erfrischt. Dazu auch außer dem Kaufe. Achtungsdank Der Taubenschlag.

Wittwoch
Schlachtfest
Frau W. Siegel, Mansfelderstraße 48.

Neben Wittwoch
Oskar Heller
Steinweg 32.
Telephon 2170.

Schultornier,

Schultafeln,
Schiefertafeln,
Schiefertafeln,
Schiefertafeln,
Schiefertafeln,
Federbüchsen,
Bleistifte,
Rechenmaschinen,
Schreibhefte,
Schulbücher,
Alle Schreibmaterialien
Jugendbüchlein,
Märchenbücher

empfehlen Die Volkshochschule.



